

Ronald Michael Schmidt

Perspektiven für den Nordrhein-Westfälischen Bibliotheksverbund

Das Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) wurde als Verbundzentrale des nordrhein-westfälischen Bibliotheksverbundes 1973 im Zuge der Gründung der fünf Gesamthochschulen in Duisburg, Essen, Paderborn, Siegen und Wuppertal gegründet. Der Aufsatz beschreibt die Stationen der Verbundarbeit ausgehend von der Unterstützung der kooperativen Erschließung und des zentralen Bestandsnachweises bis hin zu Perspektiven im Bereich weitergehender Dienstleistungsangebote: automatisierte Fernleihverfahren, Dokumentlieferdienste, Digitale Bibliothek NRW und lokale Bibliothekssysteme. Es werden die vielfältigen Facetten der Bibliothekskooperation aus Verbundsicht dargestellt, die eine Ausweitung der Dienstleistungen auf bestandsunabhängige Anwendungen sowie auf Öffentliche Bibliotheken mit sich bringen.

New Horizons for the Online Cooperative Bibliographic Utility and Service Center for Academic Libraries in North Rhine-Westphalia

The Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) has been founded 1973 alongside the foundation of five Universities in the state of North Rhine-Westphalia as an online bibliographic utility to support resource sharing regarding cooperative cataloguing and union catalogue facilities. Milestones in the development of the institution are described. The impact of new innovative services is discussed: automated interlibrary loan systems, document delivery services, Digital Library Projects, and providing applications for local library systems among others. Library cooperation is extended towards public libraries as forthcoming participants.

Perspectives pour l'Association coopérative des bibliothèques de Rhénanie du Nord-Westphalie

Le Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) fût fondé en 1973 en tant que centre de gestion de l'Association coopérative des bibliothèques de Rhénanie du Nord-Westphalie dans le contexte de la fondation des cinq nouvelles universités (Gesamthochschulen) à Duisburg, Essen, Paderborn, Siegen et Wuppertal. L'article décrit les stations du travail coopératif du soutien de la documentation coopérative et du catalogue collectif jusqu'aux perspectives dans le domaine d'offre de services étendus: Procédés de prêt interbibliothèque automatisés, services d'approvisionnement de documents, Bibliothèque Digitale NRW (Rhénanie du Nord-Westphalie) et systèmes locaux de bibliothèques. D'une vue coopérative sont présentées les facettes multiples de l'association des bibliothèques qui comportent un élargissement des services à d'autres applications spécifiques et aux bibliothèques municipales.

Stationen des HBZ-Verbundsystems

Bibliothekerverbundsysteme sind in Deutschland wie auch in anderen Ländern vornehmlich konzipiert worden, um die Formalerschließung der Bestände einzelner Verbundteilnehmer durch die Mehrfachnutzung von Titelaufnahmen aus einer zentralen Datenbank rationaler zu gestalten. Im Zusammenhang mit der Gründung der fünf Gesamthochschulen in Duisburg, Essen, Paderborn, Siegen und Wuppertal wurde 1973 das Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) in Köln als Verbundzentrale errichtet. Der gewünschte Rationalisierungseffekt durch die Nutzung eines Bibliotheksverbundsystems läßt sich noch heute in den Stellenplänen dieser Bibliotheken ablesen; es sind damals weniger Stellen in den Gesamthochschulbibliotheken eingerichtet worden. Der Vorteil durch die kooperative Bestanderschließung in einer zentralen Verbunddatenbank ist nach den vielen Jahren nach wie vor unumstritten und vom Landesrechnungshof NRW bestätigt worden.

Auf der Basis des Datenbestands und Datenzugangs 1999 erreichen Bibliotheken im HBZ-Verbundsystem eine Fremdleistungsnutzungsquote von bis zu 83%¹. Zu dem Segment der Titelaufnahmen aus den Verbundbibliotheken gesellen sich die Daten der Retrokonversionsprojekte, durch welche der Zentralkatalog Nordrhein-Westfalen bis zum Erscheinungsjahr 1975 fast

vollständig in die Verbunddatenbank überführt werden konnte². Diese Daten werden als Fremdleistung von

- 1 Die Zahl setzt sich zusammen aus der Nachnutzung von Titelaufnahmen, welche andere Bibliotheken bereits in der Verbunddatenbank erstellt haben zuzüglich der Nutzung der im HBZ-Verbund als Fremddaten getrennt vorgehaltenen Titelaufnahmen der deutschen bzw. der britischen Nationalbibliographie. Das Verhältnis zwischen der Nachnutzung von verbundeigenen Titelaufnahmen und solchen aus den genannten Nationalbibliographien betrug in den letzten Jahren mit einer gewissen Konstanz 5:1. – Vgl. Tätigkeitsbericht/Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen. – Köln: HBZ, 1982 ff., hier 1999.
- 2 Die retrospektive Konversion des Zentralkatalogs wurde in zwei Projekten durchgeführt: Das von der DFG von 1989 bis 1997 geförderte Projekt „Retrospektive Konversion des Katalogs vor 1800 in die Verbunddatenbank“ ist seit Förderende mit eigenem Personal zu Ende geführt worden. In einem durch das Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW ins Leben gerufenen und finanzierten Projekt sind in den Jahren 1997 bis 1999 die Monographien aus dem Zeitsegment 1800-1975 des Zettel-Zentralkatalogs in die Verbunddatenbank konvertiert worden. – Vgl. Altbestanderschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken. Ein Förderprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft/hrsrg. Von Klaus Haller ... – Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1995. (dbi-materialien; 143: Schriften der Deutschen Forschungsge-

Verbundbibliotheken für die lokale Retrokonversion ihrer Zettelkataloge genutzt. Mit dem Abschluss dieser Projekte tritt die Verbunddatenbank die Nachfolge des Zentralkatalogs an und erlaubt eine Automatisierung der Fernleihe über diesen zentralen Bestandsnachweis³. Eine Vernetzung der automatisierten Fernleihverfahren in den deutschen Bibliotheksverbänden ist in Vorbereitung.

Von Beginn an hat das Hochschulbibliothekszentrum als Dienstleister für die Verbundbibliotheken solche Aufgaben wahrgenommen, die eine einzelne Bibliothek nicht, oder nach dem jeweiligen Stand der Technik nicht ohne beträchtlichen Aufwand selber darstellen konnte: Neben dem Unterhalt der Verbunddatenbank, den damit verbundenen Aufgaben zur Datenbankpflege in systemtechnischer wie vor allem auch in bibliothekarischer Hinsicht und der Bereitstellung von Fremddatenangeboten zur Nachnutzung (Deutsche Nationalbibliographie und British National Bibliography), übernahm das HBZ zunächst auch die Produktion der Kataloge.

Neben der Produktion des Verbund-Gesamtkatalogs wurden unter anderem auch die alphabetischen und systematischen Kataloge der Verbundbibliotheken im HBZ auf Mikrofiche erzeugt, so dass in den Bibliotheken die Führung eines eigenen Benutzerkatalogs nicht notwendig war. Auch nach dem endgültigen Übergang des Verbundsystems zu einem Online-Katalogisierungsverbund im Jahre 1985⁴ hat sich an dieser Dienstleistung wenig geändert, obwohl sehr bald in den Verbundbibliotheken lokale Bibliothekssysteme zum Einsatz kamen, die einen OPAC als Benutzerkatalog zur Verfügung stellten. Das HBZ hat seither Bibliotheken mit regelmäßigen Update-Lieferungen für die OPACs versorgt.

Heute sind alle nordrhein-westfälischen Hochschul- und Fachhochschulbibliotheken aktive Verbundteilnehmer, desweiteren alle Bibliotheken des Landes mit landesbibliothekarischen Aufgaben, sowie wissenschaftliche Bibliotheken der Regierungsbezirke Koblenz und Trier des Landes Rheinland-Pfalz, mit welchem ein Staatsvertrag die Dienstleistungen des HBZ regelt. 54 aktive Verbundteilnehmer sind zusammen mit über 900 passiven Bibliotheken, deren Bestände über die Zeitschriftendatenbank bzw. über die Nachweise im Zentralkatalog in die Verbunddatenbank gelangt sind, 1999 zu verzeichnen gewesen⁵.

Mit der Etablierung des Internet hat sich an der positiven Bilanz einer Kooperation von Bibliotheken hinsichtlich der genannten Rationalisierungseffekte an sich nichts verändert, die Organisationsform der Verbände bzw. die Rolle der Verbundzentralen ist jedoch in Frage gestellt worden. Benötigt man ein Online-Verbundsystem als Zentrum vernetzter Bibliotheksanwendungen? Können Internet, digitale Medien, endnutzerorientierte Bibliotheksdienste und Dokumentliefersysteme unter Nutzung der aktuellen Vernetzungstechnik und unter dem Einsatz von Standardschnittstellen nicht auch ohne Verbundzentralen zu integrierten elektronischen Dienstleistungssystemen zusammenwachsen⁶?

Die Herausforderungen des Internet

Die Rolle der Verbundzentrale ist im Zuge dieser Diskussion einem Redesign unterzogen worden: Sie versteht sich als Dienstleistungszentrum und nicht mehr allein als Datenbank-Host. Mit der Betonung dieser Rolle

– die es ja in der Vergangenheit ebenfalls immer schon gab – ist aber eine neue Qualität entstanden: Zur Dienstleistung einer Hostfunktion für die Verbunddatenbank quasi als Grundversorgung der Verbundbibliotheken gesellen sich weitere Dienstleistungsbereiche, welche diese Daten für innovative Produkte verwenden, welche Projekte zu dauerhaften Dienstleistungsangeboten konsolidieren und welche schließlich auch solchen Bibliotheken eine Teilnahme an dieser innovativen Informationslandschaft ermöglichen, die alleine – auch als Partner anderer Bibliotheken – hierzu nicht in der Lage wären. Die Motivation für den Unterhalt einer Verbundzentrale muss sich dabei aus rein wirtschaftlichen Parametern ergeben: Die Verbundzentrale als Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum leistet dort, wo sich einzelne Bibliotheken nicht mit vergleichbarer Effizienz und Wirtschaftlichkeit in die verschiedensten Bereiche der Bibliotheksautomatisierung einbringen können, Unterstützung und Entwicklungsarbeit und macht „Resource sharing“ auch für den Bereich der Bibliotheksdienstleistungen vor Ort möglich.

In diesem Zusammenhang befindet sich auch die Methode der Nutzung von Fremddaten für die Bereiche der Erwerbung und Erschließung in der Diskussion: derartige bibliographische Daten lassen sich über das Internet weltweit recherchieren, downloaden und nach ggf. notwendiger Umformatierung im jeweiligen lokalen Bibliothekssystem nachnutzen. Eine von einem Bibliotheksverbundsystem vorgehaltene zentrale Datenbank erscheint nicht mehr zwingend notwendig zu sein. Bereits vorhandene Datenbestände in Verbänden könnten neben anderen bibliographischen Datenbanken stehen, das Spektrum der Möglichkeiten kann wesentlich erweitert werden.

meinschaft) – Monika Brazda: Retrokonversion des Zentralkataloges NRW – auf verschiedenen Wegen zum selben Ziel. – In: Retrokonversion im Verbund. – Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1997 (dbi-materialien; 165), 65-80 – Monika Brazda: Retrokonversion des Zentralkataloges NRW. – In: ProLibris 2 (1997, 4), 222-224 – Renate Vogt: Retrokonversion der Monographien ab 1800. – In: ProLibris 2 (1997, 4), 221-222.

- 3 Vgl. zum aktuellen Stand der Entwicklung <http://www.hbz-nrw.de/digibib/fernleihe/fernleihe.html>.
- 4 Vgl. Heinz-Werner Hoffmann [Hrsg.]: Verbundkatalogisierung – Verbundkatalog: das Online-Verbundsystem des Hochschulbibliothekszentrums Nordrhein-Westfalen/ hrsg. von Heinz-Werner Hoffmann. – Frankfurt am Main: Klostermann, 1987. – (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft; 45)
- 5 Am 4. April 2000 ist das HBZ-Verbundsystem mit der Software Aleph 500 wieder in Betrieb gegangen. Vgl. zum Systemwechsel Heinz-Werner Hoffmann: Systemwechsel im Hochschulbibliothekszentrum. – In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 47 (2000) 455-481. Migriert wurden über 10 Mio. Titelsätze, 4,2 Mio. Personennamensätze, 1,6 Mio. Körperschaftssätze, ca. 1 Mio. Schlagwortsätze sowie 43,5 Mio. Lokalsätze. Mit dem Systemwechsel verbunden ist nun wieder die Möglichkeit der Ausweitung des Verbundes auf neue Bibliotheken, die im bisherigen System aus Kapazitätsgründen nicht mehr möglich war.
- 6 Das Stichwort vom „One-Stop-Shop“ ist zwar keine genuine Errungenschaft des Internetzeitalters – Warenhäuser verstanden sich ebenfalls so – der Begriff prägt jedoch Internet-basierte Portale, in denen Dienstleistungen aller Art oder Waren erhältlich sind. An einer Stelle, mit einer WWW-Adresse kann der Kunde weitgehend alle Informations-, Dienstleistungs- bzw. Kaufbedürfnisse befriedigen.

Die Argumente für eine Verbundlösung sind indes bekannt: Uniforme, den Regelwerks- und Datenformat-Gepflogenheiten standardmäßig angepasste Datenbestände benötigen keinerlei Eigenentwicklung von Formatkonvertern für lokale Systeme, sie garantieren eine effizientere Fremdleistungsfindung durch homogene Recherchesysteme und entlasten die Bibliotheken von der Konzeption eines geeigneten Datenpools zur Unterstützung ihrer vielfältigen Erschließungs- und Nachweisaufgaben.

Die zentrale Nachweisfunktion der Verbunddatenbanken ist ebenfalls in Frage gestellt worden: parallele Recherchen über beliebig viele Online-Bibliothekskataloge könnten diese Funktionalität ersetzen. Regionenübergreifende Suchdienste, die sich diese Technik zunutze machen, erzeugen einen virtuellen deutschen Gesamtkatalog und scheinen für die zukunftsorientierte Gestaltung von Dokumentlieferdiensten auch für gedruckte Monographien den Weg zu weisen⁷. Das dem „Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg“ unterlegte Konzept ist die Folge einer derartigen Neuorientierung der Verbundarbeit. Die Konzeption verweist zudem auch auf politische Einflussgrößen der Unterhaltsträger⁸:

Dezentralisierung: Die Bibliotheken übernehmen einen Teil der Aufgaben mit, die in anderen Verbänden von der Zentrale wahrgenommen werden; dabei werden sie von einer kleinen Zentrale unterstützt.

Deregulierung: Das dezentrale Konzept gibt den KOBV-Partnern vor allem in bezug auf die Erschließung einen größeren Handlungsspielraum, indem sie bibliotheksspezifisch, d.h. je nach Nutzer- und Bestandsspektrum, die Erschließungsart, den Erschließungsumfang und die Erschließungstiefe der Medien bestimmen können. Als gemeinsamer regionaler Standard wird lediglich ein Mindeststandard auf der Basis von RAK definiert.

Allen Modellen, auch den traditionellen Konzeptionen der Bibliotheksverbände, ist jedoch gemeinsam, dass sich die wirkliche Herausforderung durch das Internet auf dem Gebiet der Suchdienste, bislang nicht niederschlägt: Die Präsenz der Verbunddaten bei Recherchen über allgemeine Internet-Suchmaschinen wie z.B. Alta-Vista, Fireball, Google etc. ist nicht gegeben. Hier aber hat sich im Nutzerverhalten wesentliches verändert. Ein Internetnutzer kann Informationen aus dem WWW mit Hilfe von derartigen Suchdiensten recherchieren. Diese Suchmaschinen indexieren mit Hilfe von Harvest-Systemen die HTML-Seiten des Web, beliebig systematisch, keinesfalls aber umfassend und aktuell. Diese Qualitätseinschränkungen sind dem Benutzer der Suchdienste mehr oder weniger bewusst, hindern ihn jedoch nicht daran, dieser Form der Informationsgewinnung zumindest zunächst zu vertrauen.

Bisher präsentieren Bibliotheksverbände (und Bibliotheken) ihre Datenbestände indirekt über Datenbank-Recherchesysteme. Dabei sind die verschiedenartigsten Zugriffswege realisierbar: Client-basierte Benutzeroberflächen mit dezidierten Zugriffspfaden auf die Verbunddatenbank werden vor allem zur Anbindung der bibliothekarischen Arbeitsplätze in den Verbundbibliotheken eingesetzt; Web-Clients als Rechercheoberfläche in einer Verbunddatenbank, vorzugsweise zur Präsentation der Verbunddaten in einem Web-OPAC; Zugriffe über Z39.50- oder vergleichbarer Technik aus anderen Anwendungen heraus, wie z.B. Internet-Portale, Die Digi-

tale Bibliothek NRW etc. In allen genannten Fällen sind die Inhalte der Verbunddatenbank, die bibliographischen Datenbestände einer Verbundregion, einer Recherche mit Internet-Suchmaschinen entzogen. Zwar können die jeweiligen Web-basierten Rechercheseiten über Internet-Suchmaschinen indexiert und damit gefunden werden, aber die eigentlichen Inhalte der Datenbank verbleiben den Suchdiensten im Verborgenen.

Dabei ist die Benutzung von Internet-Suchmaschinen oder derartiger Suchdienste längst zur Standardroutine einer Recherche im Internet geworden. Bibliotheken mögen die unvergleichlich schlechte Qualität der Informationsgewinnung im Internet mittels Suchmaschinen gegen die bibliographisch hochwertige Qualität der eigenen Recherchesysteme ins Feld führen – an der Entwicklung derartiger Gewohnheiten bei Internet-Benutzern wird man aber nicht vorbei kommen. Zudem gehört die von wissenschaftlichen Bibliotheken gerne als ihre Klientel beschriebene Benutzergruppe, wenngleich häufig nie sorgfältig evaluiert, auch zu den Internet-Nutzern, die zunächst eine Recherche mit einer Anfrage in einer Internet-Suchmaschine oder einem -Suchdienst beginnen.

Clifford Lynch hat zuletzt auf der LIBER Annual General Conference 2000 hierauf hingewiesen: Ein Großteil wissenschaftlicher Information – nämlich die bibliographischen Daten der Bibliotheksbestände – ist im Internet nicht direkt präsent⁹. Internet-Nutzer ohne spezifische Vorbildung über die Werkzeuge der Informationsgewinnung aus Bibliotheken und von Datenbank Anbietern vermuten nicht einmal die Existenz dieser Information. Und, im Grunde gilt inzwischen, dass was nicht im Internet steht – gemeint ist direkt, offensichtlich, eben nicht hinter Recherchemasken verborgen – auch nicht im Internet existiert.

Bibliotheken müssen sich fragen, wie sie ihre Präsenz im Internet darstellen wollen. Bibliotheksverbände als die Partner der Bibliotheken müssen Lösungen anbieten können, um dieses Missverhältnis zu beheben. Die Lösung ist indes relativ einfach: Ein Gesamtabzug der Titeldaten wird derart aufbereitet, dass eine kleine HTML-Seite mit der bibliographischen Beschreibung entsteht. Auf dieser Seite wird man auch die jeweils besitzenden Bibliotheken aufführen wollen, um zu zeigen, dass es sich bei diesem Titel um Bibliotheksbestand handelt, und man wird einen Hinweis anbringen, wie sich eine weitaus qualifiziertere Recherche über die

7 Der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) mit einer derartigen Suchmaschinen-Funktion erlaubt parallele Recherchen über die Datenbanken der Verbundsysteme und beliebig viele weitere Bibliothekskataloge. Er setzt die regionengebundene Bestandserschließung voraus. Die Konzeption des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg (KOBV) verzichtet auf den zentralen Bestandsnachweis in einer Verbunddatenbank und ersetzt diese Funktionalität durch eine Suchmaschinenfunktion, welche parallel die Online-Kataloge der angeschlossenen Bibliotheken recherchiert und zu einem Suchergebnis zusammenfasst.

8 Vgl. Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg: Ziele, Organisation, Technik. [<http://www.kobv.de/obj/index.html>]

9 Clifford Lynch: The web, library collections, and digital libraries: how do we link them together. Vortrag: LIBER Annual General Conference, Copenhagen 27.6.-1.7.2000

Suchmaske der Verbunddatenbank anstoßen lässt, deren Link man selbstverständlich gleich mit angibt. Alle diese HTML-Seiten werden nun auf einem WWW-Server gespeichert. Internet-Suchdienste und Suchmaschinenbetreiber werden ausdrücklich eingeladen, diesen Server mit ihren Harvest-Routinen aufzusuchen und den Inhalt zu indexieren. In regelmäßigen Abständen wird der Inhalt dieses WWW-Servers aktualisiert.

Ein derartiges Angebot weist in die Zukunft der Verbundarbeit: es stellt eines von vielfältigen anderen möglichen Angeboten dar, die sich mittels der Datenbestände der Verbünde gestalten lassen, sozusagen Mehrwertdienste aus „Abfallprodukten“ der sowieso geleisteten kooperativen Arbeit. Derartige Zusatzleistungen können auch für Verbundbibliotheken wichtig sein. Überall da, wo sich das Profil der Hochschule oder einzelner Schwerpunkte durch eine kongeniale Bibliotheksarbeit unterstützen lässt, wird sich die Hochschulbibliothek einen Vorteil am Informationsmarkt der Hochschule sichern können. Verbundsysteme müssen hier die Voraussetzungen schaffen, damit diese zukunftsweisende Bibliotheksarbeit von möglichst vielen Standardaufgaben entlastet wird.

Internet-basierte Bibliotheksdienstleistungen wie die Präsentation und Nutzbarmachung von elektronischen Zeitschriften und anderen Volltextangeboten, Datenbanken und Dokumentliefersystemen verlangen eine beträchtliche Investition im Hintergrund. Neben dem Bestandserwerb selber sind vielfältige technische und organisatorische Aufgaben zu bewältigen, für die sich die Kooperation mit einer Verbundzentrale anbietet. Laufender Betrieb und Weiterentwicklung derartiger Dienste, in Nordrhein-Westfalen exemplarisch durch Die Digitale Bibliothek NRW repräsentiert¹⁰, sind Dienstleistungen, für die sich eine zentrale Lösung geradezu aufdrängt. Die Kooperation in Erwerbung und Erschließung elektronischer Dokumente und Datenbanken sollte allein aus wirtschaftlichen Gründen zentral koordiniert und konsortialen Betriebsmustern zugeführt werden. Es sei an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt, dass Produkte wie die Digitale Bibliothek NRW auf Initiativen einzelner Verbundbibliotheken zurückgehen, wo möglich an den Bedürfnissen der Verbundbibliotheken orientiert weiterentwickelt werden und somit in Kooperation entstanden sind oder entstehen.

Wo liegen Rationalisierungseffekte im Zeitalter des Internet?

Das Dienstleistungsangebot des HBZ-Verbundes wird sich ausrichten an der Vielfalt der Bibliothekstypen im Verbundsystem und ihren spezifischen Anforderungen. Die Verbundzentrale wird überall da aktiv mitarbeiten, wo es um Entwicklungen geht, die keine Bibliothek alleine darstellen kann und wenn sich Synergieeffekte mit bestehenden Verfahren, Datenbeständen oder Dienstleistungsangeboten erzeugen lassen.

Bibliographische Fremdleistung ist global verfügbar, aber nicht standardisierte Formate und Regelwerksdifferenzen stehen der freizügigen und wirtschaftlichen Nutzung (noch) im Wege. Die Verbunddatenbank dagegen garantiert eine diesbezüglich homogene Situation, auf die sich die nachnutzende Bibliothek einstellen kann. Ausgerichtet an den Bedürfnissen heutiger und

zukünftiger Verbundbibliotheken kann das Fremddatenangebot ausgebaut werden.

Die Datenhaltung für gedruckte Bibliotheksbestände sowie für wissenschaftlich oder anderweitig relevante elektronische Dokumente muss sich für die Verbundbibliotheken als Basis für die Organisation effektiver Betriebsabläufe darstellen. Insofern wird die Verbunddatenbank zunehmend Nachweise elektronischer Publikationen enthalten und zur zentralen Datenbase zur Unterstützung endnutzerorientierter Anwendungen unter dem gemeinsamen Dach der Digitalen Bibliothek werden.

Auch neue, internetbasierte Dienstleistungen der Bibliotheken benötigen eine starke Infrastruktur im Hintergrund. Das Verbundsystem unterstützt mit den Werkzeugen der Digitalen Bibliothek derartige Initiativen. Lokale Lösungen im Bereich der Anwendung multimedialer Dokumente für Lehre und Forschung greifen auf zentrale Basisdienste der Speicherung, Erschließung und organisatorischen Verwaltung zurück, wenn eine lokale Einzellösung unwirtschaftlich wäre.

Die Integration endnutzerorientierter bibliothekarischer Dienstleistungen bedingt die Weiterentwicklung der Verbunddatenbank mit ihrer Nachweiskfunktion für Fernleih- und Dokumentlieferdienste. Der regionale Aspekt der Fernleihe als Basis wird durch Kooperation mit anderen Verbundsystemen zu einer überregionalen Fernleih- und Dokumentlieferung, wobei die Flexibilität aus Bibliothekssicht gewahrt bleiben muss.

Die Nachnutzung von zentral vorgehaltenen Retrokonversionsdaten zur Rationalisierung lokaler Retrokonversionsprojekte befördert Maßnahmen zur Erreichung der funktionalen Einschichtigkeit. Integration der maschinenlesbaren Bestände von Instituts- und Fachbereichsbibliotheken mit den Bestandsdaten der jeweiligen Universitäts- oder Hochschulbibliothek sorgen in der Hochschule für einen Gesamtnachweis. Die Integration dieser Institutsbestände in die Verbunddatenbank erhöht den Anteil an Titelaufnahmen aus Spezialbibliotheken und damit den Anteil der Fremdleistungsnutzung auch für die Erwerbung und Erschließung in zweischichtigen Bibliothekssystemen¹¹.

Die Migration lokaler Bibliotheksverwaltungssysteme

Die notwendigen investiven Kosten für den Erwerb und den Unterhalt eines eigenen lokalen Bibliotheksverwaltungssystems sind im Hochschulbereich durch die Möglichkeiten eines HBFG-Verfahrens förderfähig. Kleinere und mittlere Bibliotheken erreichen jedoch den für dieses Förderverfahren notwendigen Schwellenwert oftmals nicht. Neben den Investitionen sind hier vor allem die eingeschränkten Personalressourcen zusätzliche Schranken: der laufende Unterhalt und die Pflege verzehren wertvolles bibliothekarisches oder technisches Personal für eine Standardanwendung, welches dann für andere innovative Aufgaben der Bibliothek nicht zur Verfügung steht.

10 Vgl. zuletzt: Die Digitale Bibliothek. – In: ProLibris 3 (2000) 146-157. – Publikationen zur Digitalen Bibliothek NRW in der entsprechenden Rubrik unter <http://www.hbz-nrw.de/digibib/>

11 Zu Fragen der funktionalen Einschichtigkeit in zweischichtigen Bibliothekssystemen vgl. ProLibris 4 (2000) 205-236.

Hier können gleichwohl Synergieeffekte durch Nutzung gemeinsamer Ressourcen ausgenutzt werden: Datenbestand der Verbunddatenbank und die Dienstleistung eines zentralen, HBZ-basierten Lokalsystems ermöglichen auch Spezialbibliotheken und anderen kleinen und mittelgroßen Bibliotheken die Nutzung von Bibliotheksautomatisierung zur rationellen Unterstützung der betriebsinternen Arbeitsabläufe bzw. der Benutzerdienste. Dabei besteht der besondere Vorteil in der Nutzung nur genau der Komponenten eines lokalen Bibliotheksverwaltungssystems, welches der Bibliothek den größten Nutzen verspricht: aus den Modulen Ausleihe, Erwerbung und Erschließung wählt die Bibliothek aus und zahlt für die Bereitstellung dieser Dienstleistung. Lediglich die Pflege und Wartung vernetzter und internetfähiger PCs muss in der Bibliothek gewährleistet werden, die systembibliothekarische und administrative Betreuung des Lokalsystems erfolgt im HBZ.

Durch eine maßgeschneiderte Nutzung der Module, die sich in der betreffenden Bibliothek mit Vorteil einsetzen lassen, ergeben sich Chancen zur lokalen Vielfältigkeit auf der Basis gemeinsamer Lösungen. Die Integration mit Diensten der Digitalen Bibliothek NRW erlauben zudem die Gestaltung fachspezifischer Lösungen auch für eine Gruppe von Spezialbibliotheken, die einzeln gar nicht in der wirtschaftlichen Lage wären, derartige Anwendungen zu gestalten.

Verbundsysteme aus der Sicht der Bibliotheken: Dienstleistungszentrum für die Kooperation zwischen Bibliotheken

Synergieeffekte befreien Bibliotheken von solchen Routineaufgaben, welche Ressourcen für innovative bibliothekarische Dienstleistungen freimachen: Outsourcing von Dienstleistungs- und Entwicklungsaufgaben werden künftig wichtige Elemente in diesem Prozess sein. Hier wird sich die Erfahrung und Kompetenz der Verbundzentralen gegenüber anderen Anbietern behaupten müssen.

Kooperationen zwischen Bibliotheken sollen die wesentlichen Aspekte der Kernaufgaben stärken: Archivfunktion, Nachweisfunktion, Bestands- und Informationsvermittlungsfunktion. Technologie- und Verfahrenskooperation, wie z.B. in Anwendergruppen für Bibliothekssysteme, Kooperation in Projekten zur Beförderung der Informationsversorgung und vieles mehr haben auch bisher schon zum Spektrum der Tätigkeiten des Hochschulbibliothekszentrums gehört. Indem das HBZ sich zunehmend als Dienstleistungsanbieter für seine Verbundbibliotheken profiliert, können diese sich innovativ in diesen Bereichen engagieren, ohne für alle Infrastrukturen selbst Sorge tragen zu müssen. Damit haben Bibliotheken vermehrt Vorteile im Wettstreit um die hochschuleigenen Ressourcen durch individuelle Programme, die andererseits aber auf gemeinsamen, kooperativ unterstützten Verfahren beruhen. Traditionell ist die Gestaltung von OPACs eine auf die Bedürfnisse der lokalen Benutzer ausgerichtete Aufgabe, welche Bibliotheken erfüllen müssen. Basierend auf den Datenbeständen der Verbunddatenbank können sowohl diese gestaltet werden, aber darüberhinaus können weitere Informationsquellen und -dienste integriert werden.

Erwerbungsoperationen werden im Sinne von Konsortiallösungen immer wichtiger als Verhandlungsbasis der elektronischen Zeitschriften und multimedialer An-

gebote von Verlagen. Hier kann die Verbundzentrale als Moderator, aber auch als Schnittstelle zu anderen Verbundregionen unterstützen. Die Informationsvermittlungsfunktion der Verbundbibliotheken wird unterstützt durch den zentralen Bestandsnachweis der Region, anderer Verbundsysteme und mit diesen vernetzten Lieferdiensten. Die Fernleihe und elektronische Dokumentlieferung wird damit zu einem wesentlichen Bestandteil im Modell der Upgraded Library.

Um dieses zu bewerkstelligen, haben Verbundsysteme bereits in der Vergangenheit Initiativen der Bibliotheken aufgegriffen oder sich selbst als Initiator von Initiativen eingebracht. Dies gilt vor allem in Bereichen der Technologiekooperation und in der Koordinierung von Verfahren bis hin zu ihrer Standardisierung innerhalb eines Verbundes und überregional.

Bibliotheksverbände sind heute nicht mehr allein Verbände von Hochschulbibliotheken, sie decken weitgehend den Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken ab. Spezialbibliotheken sind längst mit ihren wissenschaftlich relevanten Beständen im Verbundsystem nachgewiesen, über ihre Bestandsmeldungen an den Zentralkatalog oder durch ihre direkte aktive Teilnahme am Verbund. Dies wird sich zukünftig noch weiter fortsetzen. Das Ziel muss eine Kooperation aller Bibliothekstypen sein, die eine Verbundteilnahme unter den heutigen und zukünftigen wirtschaftlichen Bedingungen als gegeben sehen. Der HBZ-Verbund wird sich nun, da durch die Einführung einer neuen Verbundsoftware die technischen Voraussetzungen geschaffen werden konnten, vermehrt um die Integration von Öffentlichen Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft einsetzen.

Öffentliche Bibliotheken und Bibliotheksverbände

Die Motive für die Gründung regionaler Bibliotheksverbundsysteme gelten gleichermaßen natürlich auch für die Öffentlichen Bibliotheken: Der Hauptaspekt bei der Gründung von Verbänden lag in der betriebsinternen Rationalisierung der Bestandserschließung durch kooperative Katalogisierung in einer zentralen Datenbank. Zunehmend wichtiger für die Bibliotheken wird aber die Gestaltung einer endnutzerorientierten Bibliothekslandschaft, in welcher der zentrale Nachweis von Medien in einer Region dem Informationssuchenden auch eine entscheidende Verbesserung des Zugangs zu dieser Information verschafft. Bibliotheken haben in diesem Bereich vordringlich drei Interessen: 1. Die Gestaltung einer – heute auf dem Internet basierenden – Portallösung, bei welcher die Rolle der Bibliothek als Mittler zwischen Informationssuchendem und der Information im weitesten Sinne deutlich wird. 2. Die Gestaltung einer Rolle als Information-Provider, bei dem die Grenzen zwischen elektronischer Form und herkömmlich gedruckter Form von Information aus Benutzersicht verwischen und total transparent wird. 3. Die Funktion als Information-Outlet in der Fläche der Region, über welches sich Bibliotheksbenutzer mit der Vielfalt der Informationsressourcen versorgen lassen können. Neben den „traditionellen“ Rationalisierungseffekten wird also eine Verbundlösung für Öffentliche Bibliotheken auch in diesen Bereichen deutliche Synergieeffekte zeigen.

Mit eher traditionellem Vokabular beschrieben heißt dies, die Nutzung der automatisierten Fernleihe auf der

Basis der Verbunddatenbank als Zentralkatalog. Diese Datenbestände ermöglichen zukünftig nicht nur die Informationsversorgung direkt an den Endnutzer über seinen privaten oder beruflichen Internetzugang, sondern auch über eine Öffentliche Bibliothek, die als Partner im Verbundsystem die Gestaltungsmöglichkeiten eigener Initiativen als Informationsversorger in ihrer Kommune wahrnehmen kann.

Vorteile durch eine Verbundteilnahme haben Öffentliche Bibliotheken durchaus auch, obwohl die Bibliotheksautomatisierung dort eine wesentlich heterogene Systemvielfalt erzeugt hat. Funktional steht jedoch die Integration aller Geschäftsgänge mit dem Ziel eines effizienten internen Betrieb zum Nutzen der Dienstleistungen für die Bibliotheksbenutzer im Vordergrund. Die Vielfalt der auf dem Markt befindlichen Softwareprodukte, die von Öffentlichen Bibliotheken eingesetzt werden, zeigt die doch recht individuelle Ausprägung der internen Arbeitsbereiche in diesem Sektor. Sie ermöglicht auch ein freizügiges Gestalten der bibliothekarischen Arbeit dieser Bibliotheken und damit die Gestaltung eines unentbehrlichen, weil individuellen Zuschnitts auf die Bedürfnisse des Standortes. Dies muss respektiert werden, will man diese Standortvorteile auch weiterhin ausbaufähig und zukunftssichernd gestalten. Der Heterogenität der eingesetzten Software steht jedoch eine Homogenität bei den bibliographischen Formaten und den innerhalb eines Verbundsystems standardisierten Schnittstellen gegenüber. Vielleicht läßt sich die Standardisierung in diesem Bereich zukünftig noch weiter treiben, wünschenswert wäre die Norm einer Online-Schnittstelle zwischen bibliothekarischen Anwendungen aller Art allemal.

Man wird nicht umhin kommen, in der Beschreibung der genannten Rahmenbedingungen für eine Integration der Öffentlichen Bibliotheken auch wichtige Aspekte für Hochschulbibliotheken zu sehen. Zwar versorgen die beiden Bibliothekstypen unterschiedliche Klientel, aber es gibt Überschneidungen: An Hochschulstandorten werden sich die Benutzerschichten überschneiden. In Nordrhein-Westfalen mit seiner relativen Hochschuldichte im stark industrialisierten Rhein-Ruhr-Raum hat dies eine besondere Bedeutung: „Der Legitimationsdruck sowie die Veränderungen der Kommunikations- und Medienlandschaft zwingen die beiden Bibliothekstypen, kommunale Bibliothek und Hochschulbibliothek, zu einer verstärkten Kooperation“¹².

Folgende Funktionen werden aus Sicht der Öffentlichen Bibliotheken zusätzlich zum vorhandenen Angebot an Verbunddienstleistungen erwartet:

- Verbünde als Anbieter für anwenderspezifische Fremdleistungen: Bibliographische Daten, Sacherschließungsdaten, Annotationen,
- Verbünde als Outsourcer für regionale Digitale Bibliotheken mit ÖB-Spezifika,
- Verbünde als strategische Partner für endnutzerorientierte, bibliothekarische Informationsversorgung: Nachweis der Information, Beschaffung und Lieferung der Information.

Der letztgenannte Aspekt hat in Nordrhein-Westfalen bereits Bedeutung erlangt. Die Verbunddatenbank im

HBZ ist nach Abschluss der Retrokonversion des Zentralkatalogs in der Funktion des Steuerungsorgans an die Stelle des konventionellen Zentralkatalogs getreten. Dabei sind natürlich auch die Bestandsnachweise kommunaler Öffentlicher Bibliotheken konvertiert worden, die seit jeher als wissenschaftlich relevante Bestände an den ZK geliefert wurden. Damit kann eine Öffentliche Bibliothek auch von den automatisierten Fernleihverfahren profitieren, die heute oder zukünftig auf der Basis dieses Datenbestandes dargestellt werden. Ein Schritt mehr auf dem Weg zu einer lückenlosen Dokumentlieferung ist damit getan, alle Bibliothekstypen könnten in diesem Verbundsystem endnutzerorientierte Dienstleistungen anbieten.

Der erstgenannte Aspekt, die Fremdleistungsnutzung aus der Verbunddatenbank, ist hinsichtlich ihres Nutzens für Öffentliche Bibliotheken in einem Projekt erst kürzlich untersucht worden¹³. Der Nutzen ist unstreitig vorhanden und wurde in der Verbesserung der Auskunft, Verbesserung der Fernleihe, dem Zugriff auf digitale Publikationen und in der Chance zu neuen Kooperationsformen beim Bestandsaufbau der Öffentlichen Bibliotheken gesehen¹⁴. So würde das vom Land Nordrhein-Westfalen seit 1960 geförderte Sondersammelgebietsprogramm Öffentlicher Bibliotheken mit seiner leihverkehrsrelevanten Basis weitergeführt werden können als wichtiger Bestandteil eines modernen Informationspools aus gedruckten und digitalen Beständen, kooperativ erschlossen, mit Synergieeffekten des gesamten Bibliotheksverbundes auf eine endnutzerorientierte Plattform gesetzt, ist dies mit der Digitalen Bibliothek als Werkzeug bereits heute gestaltbar.

Anschrift des Autors:

Dr. Ronald Michael Schmidt
 Fachbereichsleiter Bibliotheks- und Informationsdienste
 Hochschulbibliothekszentrum NRW
 Classen-Kappellmann-Str. 24
 D-50931 Köln
 E-Mail: schmidt@hbz-nrw.de

12 Klaus Peter Hommes: Mitarbeit in Verbänden: durch kleinen Beitrag großen Nutzen für die eigene Kommune. – Vortrag: Bibliotheken auf dem Weg in die Informationsgesellschaft. Eine Veranstaltung innerhalb des EU-Projektes ADAPT, Stuttgart 18.3.1997. [www.hbz-nrw.de/hbz/publika/dbistutt.html]

13 Projekt „Katalogisierungsverbund Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken; eine Untersuchung der Rahmenbedingungen über die Verbundteilnahme Öffentlicher Bibliotheken am bestehenden Verbundsystem wissenschaftlicher Bibliotheken“ der Stadtbüchereien Düsseldorf. Vgl. Norbert Kamp: Das „Projekt Verbundkatalogisierung für Öffentliche Bibliotheken“. – In: *biblio* (1993, 2) 20-24. – Norbert Kamp: Projekt Verbundkatalogisierung. Eine Zukunftsperspektive für Öffentliche Bibliotheken? – In: *Mitteilungsblatt NRW* 44 (1994, 1) 82-87. – Klaus Peter Hommes: Katalogisierungsverbund öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen. – Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1998. – (DBI-Materialien; 170)

14 Vgl. Anm. 11.